



HIRTENWORT

„Das Gegenteil von Gleichgültigkeit ist Erinnerung.“ *(Elie Wiesel)*

Hirtenwort des Bischofs von Hildesheim
Norbert Trelle

im Jubiläumsjahr des Bistums Hildesheim
zur österlichen Bußzeit 2015

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir stehen mitten in unserem Jubiläumsjahr. Zwölfhundert Jahre Bistum Hildesheim: Das ist ein Grund zum Feiern. Zwölfhundert Jahre Bistum Hildesheim: Das ist auch ein Grund zum Nachdenken und Erinnern. Am Beginn der Österlichen Bußzeit möchte ich zusammen mit Ihnen auf die Geschichte unseres Bistums blicken – vor allem möchte ich unseren Blick richten auf diejenigen, denen in den vergangenen Jahren und Jahrhunderten durch die Kirche Unrecht widerfahren ist.

In der Bibel lesen wir den unmissverständlichen Satz: „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig.“ (Lev 19,2) Hinter diesem Anspruch sind Christen zu allen Zeiten zurückgeblieben – auch heute. Am vergangenen Aschermittwoch habe ich in unserem Dom vor Gott ein Schuldbekenntnis abgelegt – für die Sünden von uns heute und für die Sünden derer, die früher wie wir zur Gemeinschaft der Kirche von Hildesheim gehört haben. Fünf dieser Sünden, die ich für besonders brennend halte, möchte ich mit Ihnen bedenken.

1. Zuerst und vor allem beschämt es mich, dass unsere Geschichte als Kirche zu vielen Zeiten geprägt war von Zwang und Gewalt.

Vom Herrn haben wir den Auftrag erhalten, das Evangelium allen Menschen zu verkünden. (Vgl. Mt 28,19 f.) Dieser Auftrag wurde allzu oft mit Zwang und Gewalt durchgesetzt. Christen in unserer Region waren mitverantwortlich

für Glaubensspaltung und Religionskriege. Zu den Kreuzzügen hat auch einer der Hildesheimer Bischöfe aufgerufen. Durch den Kampf von Christen gegen Christen im 30-jährigen Krieg kam es in unserem Bistum zu schlimmen Verwüstungen und Spaltungen, die über Jahrhunderte angedauert haben. Gewalt wurde im Namen Gottes gerechtfertigt. Kirchliche Verantwortungsträger waren der politischen Macht verfallen. Christen haben zu wenig gegen die Verarmung vieler Menschen getan.

2. Als Zweites müssen wir bekennen, dass wir in der Kirche allzu oft die unendliche Würde jeder Person nicht beachtet haben.

Gott hat alle Menschen nach seinem Bild geschaffen. (Vgl. Gen 1,27.) Ich erinnere aber daran, dass Frauen als Hexen verfolgt, gefoltert und ermordet worden sind. Der Jesuitenpater Friedrich von Spee hat für diese Frauen Partei ergriffen und heftig gegen die Hexenverfolgungen protestiert. Für eine bestimmte Zeit hat er in Peine und Hildesheim gelebt. Ich frage mich: Welche Stigmatisierung Fremder und Andersdenkender würde Friedrich von Spee heute anklagen?

3. Drittens ist uns heute schmerzhaft bewusst, dass die Kirche in ihrer Geschichte nicht konsequent genug für den Frieden eingetreten ist, sondern zuweilen sogar zum Krieg aufgerufen hat.

Geradezu enthusiastisch wurde beispielsweise in Deutschland und ganz Europa der Eintritt in den Ersten Weltkrieg gefeiert. Auch Hildesheimer Diözesanpriester haben für den Krieg geworben und junge Männer zum Kampf mit der Waffe ermuntert. Deren Tod in den Ardennen und anderswo wurde als „Heldentod fürs Vaterland“ verkündet.

4. Viertens erinnere ich voller Reue an das Versagen der Kirche im Nationalsozialismus.

Es beschämt uns zutiefst, dass die Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus nicht entschieden genug an der Seite der Verfolgten gestanden hat; insbesondere unsere jüdischen Schwestern und Brüder, aber auch Sinti und Roma wurden im Stich gelassen. Erinnern wir uns: Als mitten in Hannover, in Hildesheim und an vielen anderen Orten die Synagogen brannten, wo waren da die Christen? Als die jüdischen Geschäfte geplündert wurden und wenig später Jüdinnen und Juden auf Sammelplätzen zusammengetrieben und abtransportiert wurden, wo waren wir? Wer hat nachgefragt, was hier ge-

schiebt? Welche praktische Konsequenz hatte die Predigt von Bischof Joseph Godehard Machens im August 1941, in der er die Ermordung von Menschen mit geistiger Behinderung und die Existenz von Konzentrationslagern offen ansprach? Das Konzentrationslager Bergen-Belsen und die KZ-Außenlager in Salzgitter-Drütte, auf dem Euzenberg bei Duderstadt, in Hannover-Mühlenberg und Hannover-Ahlem, in Schandelah bei Wolfenbüttel und in Braunschweig waren Orte unvorstellbarer Grausamkeit. Zu den Opfern gehörten auch Priester aus unserem Bistum. Pfarrer Joseph Müller wurde in Brandenburg hingerichtet, Pfarrer Christoph Hackethal starb im Konzentrationslager Dachau, wo auch Kaplan Johannes Jäger inhaftiert war. In Wolfenbüttel hat Pfarrer Wilhelm Unverhau über Jahre hinweg unzählige Menschen auf dem Weg zur Hinrichtung begleitet. Voller Scham sehen wir aber, dass katholische Christen beteiligt waren an Entwürdigungen, sogar an Ermordungen. Das alles wiegt umso schwerer, weil es vielerorts in Deutschland Christinnen und Christen gab, die unter Einsatz ihres Lebens Widerstand geleistet haben.

5. Schließlich blicke ich auf die jüngste Vergangenheit unseres Bistums und bekenne die Sünden der letzten Jahrzehnte und Jahre: den sexuellen Missbrauch Schutzbefohlener und die Gewalt in der Erziehung.

In unseren Einrichtungen und Gemeinden haben Priester und kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Kindern und Jugendlichen Gewalt angetan. Allzu lange wurde darüber geschwiegen. Um die Opfer von sexuellem Missbrauch und Gewalt haben wir uns zu lange nicht gekümmert.

Diese fünf Sünden, die ich benannt habe, sind Sünden unserer Kirche vor Ort. Sie stehen stellvertretend für das Versagen der Kirche von Hildesheim in unserer zwölfhundertjährigen Geschichte, und sie rufen jede einzelne und jeden einzelnen von uns zur Gewissenserforschung auf:

- Wodurch werden wir als Kirche von Hildesheim heute schuldig?
- Wo schweigen wir, anstatt unsere Stimme zu erheben?
- Wo bleiben wir untätig, obwohl wir handeln müssten?

[Es folgt eine angemessene Zeit der Stille.]

Wir bekennen die Sünden unserer Vergangenheit und unserer Gegenwart. Und wir bitten Gott und die Menschen, an denen wir schuldig geworden sind, um Vergebung. Wer um Vergebung bittet, darf Vergebung nicht einfordern. Sie bleibt unverdientes Geschenk. Wir müssen jenen, die wir um Vergebung bitten, die Freiheit lassen, unsere Entschuldigung anzunehmen oder nicht. Das gilt insbesondere für die Opfer von Gewalt und Missbrauch. Die Gespräche mit ihnen müssen fortgesetzt werden.

Vergeben heißt nicht Vergessen. Es geht nicht darum, eine schnelle Entschuldigung zu suchen und sich billig von der Last der Vergangenheit und der Gegenwart zu befreien. Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer hat gewarnt vor einer „billigen Gnade“. Er sagt: „Billige Gnade ist Gnade ohne Nachfolge, Gnade ohne Kreuz, Gnade ohne den lebendigen, menschengewordenen Jesus Christus.“ Die ehrliche Bitte um Vergebung darf nicht beim Aussprechen der Sünden stehenbleiben. Sie muss sich in der Umkehr und in der Nachfolge Jesu zeigen. Es ist wie in der persönlichen Beichte eines jeden: Die Reue führt zur Umkehr – zum guten Vorsatz, sich erneut und kraftvoll für den Weg Jesu zu entscheiden.

Für uns bedeutet dies, dass wir die Erinnerung an unsere Geschichte lebendig halten und aus unserer Schuld Konsequenzen ziehen. Zwei Aufträge, die mir in unserer Zeit besonders dringlich erscheinen, benenne ich:

1. Wir müssen Verteidiger der Religionsfreiheit und Friedenstifter sein.

In einer Welt zunehmender Gewalt darf unser Leitbild nicht der gerechte Krieg sein, sondern wir müssen eintreten für Gerechtigkeit und Frieden. Wir dürfen nicht schweigen über die Situation der Menschen im Irak, in Syrien und im ganzen Nahen Osten, die heute wegen ihres Glaubens bedrängt und verfolgt werden.

Jede Spaltung in der Menschheitsfamilie – auch die Spaltung der Kirche in Konfessionen – ist für Christinnen und Christen unerträglich. Solange es noch keine Überwindung der Spaltung gibt, wollen wir die Andersheit der Anderen anerkennen und Brücken zueinander bauen. Unsere Aufgabe ist es, Botschafterinnen und Botschafter dafür zu sein, dass jeder Mensch ein Kind Gottes ist.

2. Wir müssen Anwälte der Ohnmächtigen und Rechtlosen sein.

Unser Glaube verträgt sich nicht mit Zwang und Gewalt. Unser Auftrag ist nicht, politische Macht auszuüben. Unser Auftrag lautet, den Ohnmächtigen eine Stimme zu geben. Wir müssen Kirche für die Armen und Kirche mit den Armen sein.

Wir stellen uns an die Seite der Menschen, die hilflos der Gewalt anderer ausgesetzt sind, und sagen ihnen zu: Ihr, die Ihr auf der Flucht seid vor Gewalt und Krieg, bei uns findet Ihr offene Türen! Ihr, die Ihr gefangen seid in der Spirale von Gewalt und Gegengewalt, wir wollen Euch helfen, Wege in eine faire Zukunft für alle zu suchen! Ihr, die Ihr diskriminiert und ausgegrenzt werdet, für Euch erheben wir unsere Stimme! Ihr Sterbenden, wir lassen Euch nicht allein! Ihr Kinder, wir wollen Eure Anwälte sein, damit Ihr aufwachsen könnt in Geborgenheit und ohne jede Form von Gewalt!

Liebe Schwestern und Brüder!

Das, was geschehen ist, können wir nicht ungeschehen machen. Aber wir können uns durch die Hoffnung auf den verzeihenden Gott aufrichten lassen, um neu anzufangen. Solche Neuanfänge hat es in der Geschichte unseres Bistums immer wieder gegeben. Menschen haben die Not ihrer Zeit erkannt und im Sinn Jesu Christi gehandelt. Heute sind hunderttausende von Menschen auf der Flucht vor Krieg und Terror. Im Bistum Hildesheim engagieren sich viele Schwestern und Brüder für diese Flüchtlinge und leisten in Gruppen, Initiativen und Gemeinden einen unermesslich wertvollen Dienst. Der Nothilfe-Fonds für Flüchtlinge, den wir vom Bistum aus eingerichtet haben, soll diese ehrenamtlich getragenen Hilfsprojekte und die Flüchtlingsarbeit der Caritas unterstützen. Das Bischöfliche Hilfsprojekt im Jubiläumsjahr leistet Hilfe bei der medizinischen Versorgung von Menschen, die z. B. ohne gültige Papiere bei uns leben.

Für diese und für alle Schritte der Umkehr und des Neuanfangs, die von den Gemeinden und Einrichtungen unseres Bistums und von jedem einzelnen Gläubigen in dieser Österlichen Bußzeit unternommen werden, erbitte ich von Herzen den Segen des allmächtigen Gottes, die liebevolle Nähe unseres Herrn Jesus Christus und die versöhnende Kraft des Heiligen Geistes:

Barmherziger Gott

Öffne unsere Augen für unser Versagen
Nimm unsere Bitte um Vergebung an
Stärke unseren Willen zur Umkehr immer wieder aufs Neue

Wir knien nieder
Um aufrechter zu gehen

Erfülle uns mit deinem Geist
Öffne uns für die Sorgen und Nöte anderer
Erneuere uns

Im Heiligen Geist
Durch Christus unsern Herrn
Amen

Hildesheim, am Aschermittwoch, dem 18. Februar 2015

+ Norbert Tille

Bischof von Hildesheim